Etwas über den Frohsinn

Autor(en): **Schmid-Romberg, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der plastische Film erfunden. Louis Lumière bei der Vorführung seines neuen plastischen Films.

Etwas über den Frohsinn.

Von C. Schmid-Romberg.

„Mit einem Pfennig Frohsinn vertreibt man ein Pfund Sorgen", sagt ein altenglisches Sprichwort.

Ja, aber wie kommt man denn dazu, daß man diesen Pfennig Frohsinn immer zur Hand hat? Ist denn Frohsinn nicht eine Gottesgabe, die man aus Gnade geschenkt erhält und kann denn der, dem diese Gabe fehlt, Frohsinn verbreiten? Wir sehen heute soviel bedrückte Gesichter, soviel Mißmut läuft umher, weil soviele auf dem Rücken mehr Pfund Sorgen haben, als sie meinen tragen zu können. Nirgends langt es mehr „zum goldnen Ueberfluß der Welt", jetzt, wo es bei den meisten am Notwendigsten mangelt.

Das Allernotwendigste aber ist eines und das ist: die Quellen nicht verschütten, aus denen jener Ueberfluß der Seele quillt, den man Frohsinn nennt. Und wo diese Quellen von Sorge, Enttäuschung und Leid bereits verschüttet sind, da müssen wir versuchen, sie wieder frei zu legen. Aber wie gelingt einem das?

Aus den Kriegsjahren habe ich mir einige kleine unscheinbare Begebenheiten bewahrt, die, wie mir scheint, mit jenen Quellen zusammenhängen, aus denen der allernotwendigste Ueberfluß der Welt, nämlich der Frohsinn, stammt, dieser Frohsinn, der gar nichts kostet und der doch aber auch für keine Million zu kaufen ist.

Ich sah also damals einen mir bekannten kleinen armen Schuljungen den Abhang herunterrodeln und zwar auf einem alten Federkasten. Er war so selig, weil er entdeckt hatte, wie gut das damit ging; denn zu einem Rodelschlitten hätte es seiner Mutter in jenem Winter nicht gelangt. Seine bedürfnislose Fröhlichkeit teilte sich mir mit.

Ein anderes Kind — natürlich war es auch ein armes — sah ich mit unbeschreiblich glücklichem Ausdruck sich nach einem Gegenstand umsehen, den es an einem Bindfaden hinter sich herzog. Dieser Gegenstand war eine alte Zigarrenschachtel. Ihm aber muß sie wohl vorgekommen sein, wie die herrlichste Eisenbahn. Da fühlte ich wieder jene wunschlose Freude in mir, die das Beste ist, was ich kenne.

Merkwürdig weh aber ergriff es mich einmal, als ich Zeuge war, wie sich einige Kinder mit jubelndem Geschrei auf die Erde stürzten und dort den Asphalt abschleckten. Einem jungen Laufmädchen war eine Tüte geplatzt, und wie Schnee lief davon eine weiße Spur am Boden hin. „Pfui Teufel", rief die kalte strenge Stimme einer vorübergehenden, sehr wohlhabend gekleideten Dame: „Seid ihr denn Hunde, daß ihr so die Straße ableckt?" „Aber das ist doch Zucker!" erwiderte eines der Kinder. —

Gäbe es denn nun nicht auch für uns Belastete, Entwunderte tägliche kleine Freuden, wenn wir nur wieder wie die Kinder werden wollten? Wo blühen sie?

Ich erinnere mich einer Stelle aus einem Stück von Wildenbruch: „Liebe, das ist der große Strom der Wonne, an dem die Blumen unseres Lebens blühen."

Ja, alles, was das Leben lebenswert macht, kommt aus der Liebe, die im Menschen selber ist. Davon allein leben wir. Denn alles andere ist Notdurft, Besitzgier, Ehrgeiz. Lebendiges Leben ist nur in der Liebe. Die Liebe in sich selbst zu wecken, dazu gibt es nur den einen Weg: an die Quellen zurückgehen, zum Wunder, zum Geheimnis, zum Urgrund des Lebens selbst. Versenke dich in das Wunder, vertiefe dich in das Geheimnis, das dich überall umgibt. Schau dir dein Kind an — erinnere dich des Tages, als es geboren wurde, an dein ungeheures Staunen, als da auf einmal eine neue Seele dich anstaute.

Oder: Dein Mann kommt bedrückt nach Hause. Er ist vielleicht mürrisch. Ueberwinde dein gekränktes Gefühl, erwürge deinen eigenen Unmut — erinnere dich an den Zauber der ersten Nähe. Bleibe freundlich in solchem Erinnern, so wirst du ihn verwandeln.

„Nur Kartoffeln in der Schale mit Pilztunke!" fragt er brummig.

Was aber sagst du? Du sagst vielleicht: „Die Kartoffel ist doch so ein großes Wunder, wie sie da so aus der Erde herauswächst, und Pilze sind schmackhaft wie Kalbsbraten", mein Schatz (das ist ein liebes Wort und kostet gar nicht).

„Und zum Nachtisch, Kinderle, gibt's Aepfel", sagst du vielleicht, „Aepfel vom Baum der Erkenntnis! Die sind jetzt so billig wie nie und sollen so gut sein fürs Gedächtnis."

Und dann sieh dir den Eibenzweig an, den dir dein Kind aus dem Walde brachte, wie seine feuerroten Beeren leuchten! Er kostete kein Geld. Kein Künstler der Welt brächte solche Kostbarkeit zuwege. Versenk dich in dies Wunder, dann spürst du auf einmal, wie es leise in dir aufquillt — jenes Staunen, jenes wahrhaftige Frommsein, aus dem wiederum die Liebe quillt, die sich auf einmal in wunschlosem Frohsinn äußert. Und dieser Frohsinn hilft dir andere froh machen, hilft dir Freude zu ziehen aus der geringsten Möglichkeit, hilft dir den Mißmut zu verscheuchen, wo er dir nur auflauern will. Und auch die Sorge, das graue Gespenst, es wagt sich gar nicht so frech und zudringlich an dich heran, wenn du ihr etwas mit guten Bannsprüchen entgegentrittst. Da hast du gleich zwei mit auf den Weg, die merk dir wohl:

Zwei Augen hat die Seel — eins schauet in die Zeit —
das andere richtet sich hin in die Ewigkeit.

Das Maß an Seligkeit schenkt dir die Liebe ein,
je reicher du an Lieb', je sel'ger wirst du sein.

(Angelius Silesius.)